

XIX. Sprachnormprobleme – Sprachberatung – Sprachpflege

1. Das Bedürfnis nach Sprachberatung

Verschiedene Institutionen, zum Beispiel die ‘Gesellschaft für deutsche Sprache [GfdS] e. V.’ (Wiesbaden) oder die Sprachberatungsstelle der Dudenredaktion (Mannheim), beantworten im deutschen Sprachgebiet nicht wenige Anfragen zur Sprachrichtigkeit. In einem typischen Brief an die Sprachberatungsstelle der Dudenredaktion, bei der täglich etwa 170 Anrufe und wöchentlich 25 bis 30 schriftliche Anfragen eingehen, heißt es beispielsweise:

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Ihrem Nachschlagewerk ‘Die Rechtschreibung’ finde ich die Konjugation des Wortes ‘winken’ = winken, winkte, gewinkt.
Mein Sprachgefühl, wahrscheinlich vor allzu langer Zeit entwickelt, wehrt sich vehement gegen ‘gewinkt’ und schlägt mir dagegen ‘gewunken’ als richtiges Wort vor.
Für einen kurzen Hinweis, wodurch diese Verwirrung bei mir entstanden sein mag, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Hinter derartigen Anfragen steht ein Bedürfnis von Sprachbenutzern, Sicherheit über die Richtigkeit bestimmter sprachlicher Formen zu gewinnen. Im vorliegenden Beispiel ist etwa eine Situation vorstellbar, in der jemand das richtige Partizip in einem Brief verwenden will, um nicht bei seinem Adressaten Anstoß zu erregen. Das Bemühen um die richtige Wortform führt zur Bitte um eine Auskunft über die Norm der deutschen Schriftsprache.

Aber nicht nur grammatische Unsicherheiten geben Anlass zu Fragen. So gibt es viele Anfragen, die sich mit der Bedeutung und der Verwendung einzelner Wörter befassen, wie etwa im folgenden Fall:

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich möchte um einige Auskünfte zum Adjektiv “waldig” bitten:
1. Ist dieses Wort heute noch sehr gebräuchlich oder eher antiquiert?
2. Begegnet es häufig in der Literatur oder hat es hier eher Seltenheitswert?
3. In was für einem Zusammenhang kann dieses Adjektiv gebraucht werden (z. B. waldige Insel)?
Trotz intensiver Beschäftigung mit der Literatur ist mir dieses Adjektiv noch nicht begegnet. Für Informationen und die Beantwortung meiner Fragen bedanke ich mich schon an dieser Stelle.

Hier ist eine Situation vorstellbar, in der jemand beim Schreiben eines literarischen Textes über das Adjektiv *waldig* nachdenkt. Antworten auf seine Fragen hätte er natürlich nicht nur bei einer Sprachberatungsstelle erhalten, sondern er hätte auch in einem Bedeutungswörterbuch neben der Bedeutungsangabe eine stilistische Einordnung und typische Verwendungsweisen des Adjektivs *waldig* finden können (man vergleiche Kapitel XVIII.6.).

2. Die Norm der Schriftsprache

Norm ist in Kapitel II.2. dieser Einführung als Gesamtheit der sozial gebräuchlichen Realisierungen der Sprache erklärt worden. Die Betrachtung der sprachsoziologischen Gliederung des Deutschen in Kapitel XII. hat gezeigt, dass für alle Schichten der deutschen Sprache eigene Normen existieren, die immer dann sichtbar werden, wenn von ihnen abgewichen wird.

Auf der schriftsprachlichen Ebene gilt das in höherem Grade. Im Unterschied zu den Normen der Dialekte und Umgangssprachen sind die Normen der Schriftsprache strenger und einheitlicher. Das bedeutet, dass weniger Varianten existieren und dass Abweichungen weniger toleriert werden. Die Norm der Schriftsprache ist prinzipiell einheitlich und stabil. Nur so kann die Schriftsprache ihre Aufgabe erfüllen, als die Sprachform mit der größten geographischen, sozialen und inhaltlichen Reichweite in einer Sprachgemeinschaft die Verständigung zu sichern. Damit dieses Verständigungsmittel den sich ständig ändernden Bedürfnissen angepasst bleibt, darf die Norm bei aller Forderung nach Stabilität nicht starr sein. Sie muss vielmehr elastisch auf alle neuen kommunikativen Funktionen reagieren.

3. Die Kodifikation der Norm

Damit die schriftsprachliche Norm im Sprachunterricht gelehrt werden kann, damit ihre Einhaltung kontrolliert werden kann und damit Normanfragen beantwortet werden können, muss die Norm kodifiziert werden. Die orthographische Norm der deutschen Schriftsprache ist durch die amtliche Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, die am 1. August 1998 in Kraft getreten ist, kodifiziert. Neben den Regeln selbst enthält das amtliche Regelwerk auch ein Wörterverzeichnis. In Rechtschreibungswörterbüchern sind die Wörter dieses Wörterverzeichnisses enthalten, daneben werden die Regeln aber auch auf einen wesentlich umfangreicheren Wortschatz angewendet.

Die anderen Sprachebenen werden nicht durch amtliche Regelungen normiert. So ist die Aussprachenorm nur in verschiedenen Aussprachewörter-

büchern kodifiziert, die grammatische Norm in Grammatiken, die lexikalische Norm in Wörterbüchern, die Stilnorm in Stilratgebern. Für diese Ebenen der schriftsprachlichen Norm stehen die die Norm darstellenden Werke vor der Aufgabe, die gültige und sich wandelnde Norm angemessen zu erfassen.

4. Normprobleme bei der Verbflexion

Das zu Beginn zitierte Beispiel einer Normanfrage steht im weiteren Zusammenhang der Flexion starker und schwacher Verben. Hier haben Sprachbenutzer vielfach Probleme bei der Entscheidung, ob ein Verb stark oder schwach gebeugt wird, zum Beispiel bei den Verben *backen* (*backte* oder *buk?*) oder *kreischen* (*gekreischt* oder *gekrischen?*). Problematisch sind auch Verben wie *hängen* oder *erschrecken*, bei denen die starken Formen bei intransitiver Verwendung (*ich bin erschrocken*), die schwachen Formen bei transitiver Verwendung (*er hat mich erschreckt*) stehen. Schließlich ist die Bildung des Konjunktivs nicht weniger starker Verben ein typischer Zweifelsfall (z.B. *er stände* oder *er stünde*, *sie höbe* oder *sie hübe?*).

Zur Beantwortung von Sprachanfragen wie der oben zitierten zieht die Sprachberatungsstelle der Dudenredaktion unter anderem Wörterbücher heran. So stellt das zum Redaktionstermin der vorliegenden Neuauflage neueste Wörterbuch fest:

winken (sw. V.; hat; 2. Part.: gewinkt, standardspr. nicht korrekt: gewunken) [mhd., ahd. *winken* = schwanken, winken, eigtl. = sich biegen, schwankende Bewegungen machen]: 1. a) *durch Bewegungen bes. mit der Hand od. einem darin gehaltenen Gegenstand ein Zeichen geben:*

Duden. Deutsches Universalwörterbuch, S. 1817

Damit ist die Norm kodifiziert, eine Erklärung der 'Verwirrung' des Briefabsenders findet sich aber nicht. Hier hilft der Blick in eine Grammatik, in der zumindest ein Wandel der Norm registriert wird:

Das unregelmäßige 2. Partizip *gewunken* dringt heute, obwohl es hochsprachlich nicht als korrekt gilt, über das Mundartliche hinaus vor: Obwohl der Fahndungscomputer der Grenzpolizei die Papiere für in Ordnung befand, wurden die Wiener zur Seite *gewunken* (Augsburger Allgemeine). Die Amerikaner aber haben immer wieder *abgewunken* – die Vorschläge aus Moskau seien nicht neu (Der Spiegel). Patrick Tambay, der ... das Feld der 26 Wagen angeführt hatte, wurde als Erster *abgewunken* (Neue Zürcher Zeitung).

Duden-Grammatik, S. 144, Anm. 5

Der Wandel von der schwachen Flexion *gewinkt* zur starken Flexion *gewunken* lässt sich auch mit einem historischen Wörterbuch belegen:

2) sowohl im mhd. wie in nhd. schriftsprache ist schwache conjug. die regel, doch beginnt bereits mhd. der versuch, winken in die reihe der st. verben III. kl. zu überführen (wie mengl. winken, wank neben winkin, wincte STRATMAN-BRADLEY 686^b, SEERAT 713^a); die mundarten zeigen überwiegend starke formen, vielfach neben den echten schwachen, so im part. prät. gewunken, vgl. gwunke HUNZIKER Aarg. 298; SEILER Basl. 316; gewunken (neben gewinkt) FISCHER schwab. 6, 1, 856; MARTIN-LIENHART 2, 840; SCHMELLER-Fr. 2, 960; SCHMELLER mundarten Bayern § 950; gewonk, gewunk (neben gewingd) FOLLMANN lothr. 543^b; LENZ Handschuhh. 78; MEISINGER Rappen. 232; MÜLLER-FRAUREUTH 2, 689; NEUBAUER Egerländ. 199, gewäunken REOEL Ruklaer ma. 112; GERBET Vogtland 186; gewunge CRECHLIUS oberhess. 918; gewonken Elberf. ma. 174; gewunken FRISCHBIEß preusz. wb. 2, 471; wunken, wonken (neben wenket) WOESTE westf. 320^a; BÖGER Schwalenberg 167; BAUER-COLLITZ waldeck. 114^a; wunken (neben winkt) DOORNKAAT-KOOLMAN ostfries. 3, 555; so literarisch seit dem 16. jh. bezeugt, namentlich bei dialektisch beeinflussten autoren, vgl. gewinket, auch gewunken STIELER 2542; gewunken schuldb. 31 bei GRIMM gramm. 1, 2, 904;

Deutsches Wörterbuch XIV, 2, Sp. 387

Es verdient Hervorhebung, dass hier ganz offensichtlich eine Entwicklung eingetreten ist, die der bei dem Verb *hauen* (man vergleiche Kapitel II.4.) und bei anderen Verben (man vergleiche Kapitel XV.5.) gerade entgegengesetzt ist.

Für die Sprachwissenschaft stellen sich mit dieser Beobachtung Fragen nach den Faktoren, die den Wandel der Norm veranlassen, und nach den Faktoren, die die Verwendung einer der Formen bestimmen. Im Hinblick auf den Sprachunterricht und die Sprachverwendung überhaupt kann an die Sprachwissenschaft aber auch die Frage gestellt werden, welche der beiden konkurrierenden Formen gegebenenfalls vorzuziehen ist. Es wird damit ein ganz bestimmtes praktisches Bedürfnis nach präskriptiven Aussagen erkennbar, die die Entscheidungen der Sprachberatung begründen können.

5. Sprachberatung – Sprachpflege – Sprachkultur

Der außerordentlich große Umfang schriftlicher Kommunikation hat zu einem gesteigerten Bedürfnis nach Sprachberatung, in vielen Fällen im Sinne von Sprachnormberatung geführt. So verzeichnen unter anderem die eingangs genannten Sprachberatungsstellen insgesamt eine Zunahme von Anfragen. Dabei benötigen die Fragesteller Hilfe sowohl im privaten Bereich (zum Beispiel als Mutter eines Grundschulkindes mit einer schlechten Aufsatznote, als Schriftführer eines Vereines, als Verfasser einer Todesanzeige) wie im

beruflichen Kontext (zum Beispiel als Sekretärin, als Verfasser einer Bedienungsanleitung oder eines Protokolls, als Redakteurin). Industrieunternehmen suchen in Stellenanzeigen Germanisten, deren Aufgabe darin bestehen soll, "die bei uns im Gebrauch befindlichen Broschüren, Jahresberichte und andere Publikationen auf ihre sprachliche und orthographische Richtigkeit hin zu überprüfen".

Neben Fragen, die sich aus dem Schreiben oder Lesen geschriebener Sprache ergeben, nehmen auch Beobachtungen zu gesprochener Sprache zu, wie beispielsweise in folgendem Brief, in dem es um Fragen eines möglichen Sprachwandels geht (man vergleiche Kapitel XV.1. und 2.):

Sehr geehrte Damen und Herren,
in der gesprochenen Sprache, vor allem auch im Radio, fällt mir auf, dass die Wörter *sehr*, *ganz* und *viel* hauptsächlich gedoppelt benutzt werden: *sehr sehr lange*, *ganz ganz oft*, *viel viel mehr*. Und das nicht nur zur Verstärkung der Aussage, sondern als Ersatz für die einfache Form. Die einfache Form – *sehr lange* etc. – ist kaum noch zu hören. Es fällt mir auf bei Ansagen, Moderationen, Interviews (auch mit Politikern).

Meine Frage: Wie weit ist diese Sache schon in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen, oder handelt es sich um eine vorübergehende Mode? Meine Freundin gibt in den USA deutschen Sprachunterricht und sie interessiert, ob sie ihre Schüler darauf aufmerksam machen sollte, wenn diese nach Deutschland reisen. Wie sieht es in den anderen deutschsprachigen Ländern aus?

Mit freundlichen Grüßen

Recht häufig sind auch Unsicherheiten, die sich aus dem Gebrauch bestimmter Bezeichnungen ergeben, deren Verwendung politisch korrekt oder inkorrekt sein kann. Hinter einer Anfrage wie der folgenden kann der Wunsch stehen, keine beleidigende Bezeichnung zu verwenden; die onomasiologisch formulierte Frage zielt deutlich auf pragmatische Aspekte (man vergleiche Kapitel IX.8. und X.1.):

Betrifft: Zweifelsfall zur Kennzeichnung von Menschen mit "dunkler Farbe"
Teilen Sie mir bitte die in Deutschland z. Zt. verbindliche Kennzeichnung der unter Betreff genannten Menschen mit. So wurde kürzlich in WDR-Radiomeldungen von einem jungen "dunkelhäutigen Ausländer" gesprochen. – Welche Kennzeichnungen sind ausländerfeindlich oder rassistisch?
Mit freundlichem Gruß (von einem "weißhäutigen Deutschen")

Dieser Aspekt der politischen Korrektheit des Wortgebrauchs wird beispielsweise in dem folgenden Wörterbuchartikel berücksichtigt:

Ne-ger *der*; -s, -; ein Mensch, dessen Haut dunkel od. schwarz ist u. der e-m Volk angehört, das (ursprünglich) aus Afrika kommt \approx Schwarzer \leftrightarrow Weißer, Indianer, Asiate || *hierzu Ne-ge-rin* *die*; -, -nen || NB: Statt *Neger* verwendet man heute oft *Schwarzer* (*bes* in politischem Zusammenhang), weil *Neger* oft als beleidigend empfunden wird

Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, S. 690

Sprachliche Normen, insbesondere die der Schriftsprache, bedürfen der Kodifizierung durch die Sprachwissenschaft. Sie bedürfen der ständigen Fortentwicklung, das heißt der Sprachpflege, damit sie zur Sprachkultur als dem normgerechten, sachlich, situativ und ästhetisch angemessenen Sprachgebrauch beitragen. Da im deutschen Sprachraum keine Institution wie etwa eine Sprachakademie über die Sprachnorm wacht, können sich an dieser Sprachpflege alle möglichen Institutionen und Personen beteiligen. Die Sprachwissenschaft kann beanspruchen, hier mitzureden; es kann auch von ihr erwartet werden, dass sie ihre Sachkompetenz in die öffentliche Debatte um die Sprachkultur einbringt.

Literaturhinweise

Kurzinformation:

Metzler Lexikon Sprache. Artikel: Kodifizierung, Sprachkultur, Sprachnorm (von U. Ammon); Duden, Sprachpflege (von W. Sauer)

Einführende Literatur:

Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Verfall?

U. Förster, Sprachpflege auf wissenschaftlicher Grundlage

Grundlegende und weiterführende Literatur:

Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik

A. Greule – E. Ahlvers-Liebel, Germanistische Sprachpflege

A. Greule – F. Lebsanft (Hgg.), Europäische Sprachkultur und Sprachpflege